

<b>Zeitschrift:</b>	Werk, Bauen + Wohnen
<b>Herausgeber:</b>	Bund Schweizer Architekten
<b>Band:</b>	97 (2010)
<b>Heft:</b>	1-2: Wohnformen = Formes d'habitation = Housing Forms
<b>Artikel:</b>	Reprofilierung : Projektwettbewerb Erweiterung Kantonsspital Grabs
<b>Autor:</b>	Joanelly, Tibor
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-144709">https://doi.org/10.5169/seals-144709</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Kantonsspital Grabs: bestehende Anlage

## Reprofilierung

Projektwettbewerb Erweiterung  
Kantonsspital Grabs

Die Aufgabe wird sich in nächster Zukunft öfter ähnlich stellen: Ein bestehendes Regionalspital, das seit etwas mehr als 100 Jahren in mehreren Schritten ausgebaut wurde, soll erweitert und an aktuelle Bedürfnisse angepasst werden. Ein kontinuierliches Weiterbauen stellt wegen der schnell voranschreitenden Entwicklung im Gesundheitswesen die gesamte Logik der bisherigen baulichen Entwicklung in Frage. So drängt sich vielerorts ein vollständiger Neubau auf der grünen Wiese auf –

dieses Vorgehen ist aber aus Gründen der Nachhaltigkeit, der Erreichbarkeit oder gemeinhin der Standortgunst umstritten. Wenn jedoch eine bestehende Anlage wie im hier besprochenen Wettbewerb weiterentwickelt werden soll, so sehen sich Planende nicht nur mit betrieblichen und baulich-organisatorischen Schwierigkeiten konfrontiert, sondern auch und vor allem mit entwerferischen: Welche und wieviele Teile sollen erhalten und wie kann den Unwägbarkeiten des Planungsprozesses mit architektonischen Mitteln begegnen werden?

Für eine Mittelwahl ausschlaggebend sind nicht nur Kriterien wie Funktion und Kosten, sondern auch solche des baulichen Gesamtbildes – denn gerade dieses spielt eine wichtige Rolle im sich auf Grund starken Kostendrucks ständig verschärfenden Standortwettbewerb im Gesundheitswesen. Neben der kulturellen Bedeutung, die einem Spitalbau beigegeben wird, rechtfertigt gerade der Zwang zu einer profilierten Erscheinung die Durchführung eines Architekturwettbewerbs.

Dabei wird von teilnehmenden Architekten verlangt, dass sie über die richtige Erweiterungsstrategie nachdenken – eine Aufgabe, die spezifisches Hintergrundwissen voraussetzt und ohne den Beistand spezialisierter Spitalplaner nur schwer zu bewältigen ist. In Grabs bestand die Wettbewerbsaufgabe darin, für die gesamte Spitalanlage ein Entwicklungsszenario über zwei Phasen zu entwerfen, das den kurz- bis mittelfristigen Bedürf-

nissen gerecht wird und darüber hinaus plausibel Räume für eine noch ungewisse Entwicklung öffnet. Damit ein ununterbrochener Weiterbetrieb des ganzen Spitals möglich bleibt, muss die Realisierung der ersten Phase in verschiedenen Etappen durchführbar sein. Eine Operation «am lebenden Körper» zwingt zu Rücksichtnahmen und Einschränkungen, die den Wünschen der Spitalbetreiber nach einer möglichst kompromisslos funktionierenden Infrastruktur widersprechen, die aber wegen der Wahrung eines Teils des Bestands im Ganzen genommen nachhaltiger sind. Eine gewachsene Struktur bietet darüber hinaus Anknüpfungspunkte für den Entwurf, die sich zu sehr unterschiedlichen architektonischen Haltungen und Konzepten verdichten lassen. Die eigentliche Entwurfsaufgabe geht dahin, solche Kristallisierungspunkte zu benennen, zu gewichten und neu zu deuten.

### Funktionalität

Genau das gelingt dem erstrangierten Projekt von Beat Consoni auf stringente Weise. Der Entwurf bezeichnet den zentralen, in den Siebzigerjahren realisierten Spitalteil als dasjenige Glied der baulichen Substanz, das erhalten werden soll. Im Projekt wird das Fragment zum Ausgangspunkt für eine bauliche Entwicklung, die schon nach Fertigstellung der ersten Phase – und nicht erst ab dem Endausbau in ungewisser Zukunft – das Territo-

# DIALOG DER KONSTRUKTEURE

## Zur Zusammenarbeit von Ingenieur und Architekt in der Schweiz

Eröffnung/opening  
04.03.2010, 19 Uhr/7pm

**Es sprechen/speakers**

Dr. Christian Blickenstorfer, Schweizer Botschafter, Berlin  
Elisabeth Boesch, Architektin/Vizepräsidentin BSA, Zürich  
Jürg Conzett, Bauingenieur Chur, Präsident Gesellschaft für Ingenieurbaukunst  
Eraldo Consolascio, Architekt Erlenbach  
Aita Flury, Kuratorin/Architektin Zürich  
**Moderation/moderation**  
Adolf Krischanitz, Architekt Wien Berlin Zürich, Prof. UdK Berlin

Symposium 1 – Praxis und Wettbewerb  
18.03.2010 17 Uhr–20 Uhr/5pm–8pm

**Es sprechen/speakers**

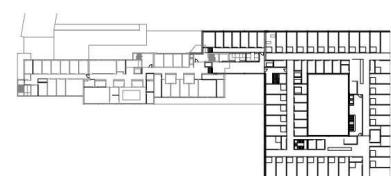
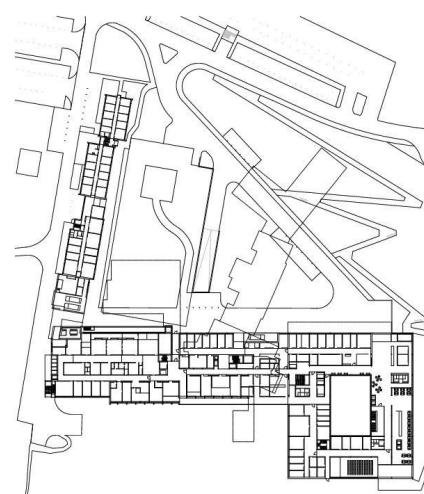
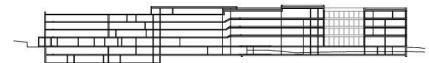
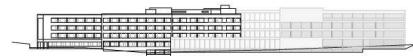
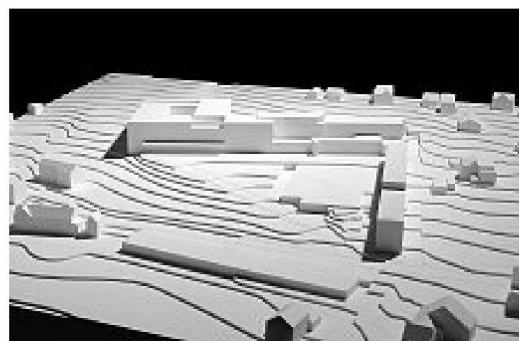
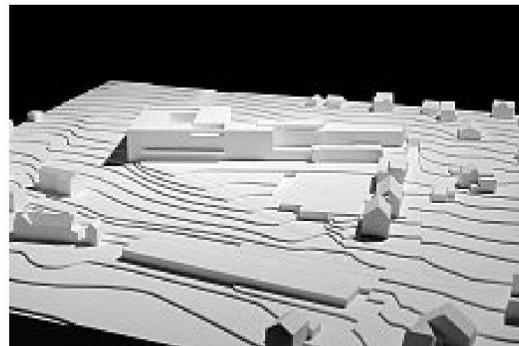
Carlo Galmarini, Bauingenieur Zürich  
Mike Schlaich, Bauingenieur Stuttgart/Berlin, Prof. TU Berlin  
Heinrich Schnetzer, Bauingenieur Basel  
Markus Peter, Architekt Zürich, Prof. ETH Zürich  
Andreas Hagnmann, Architekt Chur  
**Moderation/moderation**  
Hans Kollhoff, Architekt Berlin, Prof. ETH Zürich

Symposium 2 – Lehre und Praxis  
21.04.2010 17 Uhr–20 Uhr/5pm–8pm

**Es sprechen/speakers**

Aurelio Muttoni, Bauingenieur Prof. EPF Lausanne  
Joseph Schwartz, Bauingenieur Prof. ETH Zürich  
Christoph Wieser, Dr. Architekturtheoretiker ZHAW Winterthur  
Mario Monotti, Bauingenieur Prof. Accademia USI Mendrisio  
Paul Kahlfeldt, Architekt Berlin, Prof. TU Dortmund  
**Moderation/moderation**  
Aita Flury, Kuratorin/Architektin, Zürich  
Adolf Krischanitz, Architekt Wien Berlin Zürich, Prof. UdK Berlin

Die Ausstellung ist Teil der Veranstaltungsreihe «Baukunst im Dialog» der Schweizerischen Botschaft in Berlin, in Zusammenarbeit mit ETH Zürich, ETH Lausanne, USI Mendrisio, BSA, SIA und den Schweizerischen Fachhochschulen. [www.baukunstdialog.de](http://www.baukunstdialog.de)



1. Rang, Beat Consoni: Erste und zweite Ausbauphase (links oben und unten), Ansichten und Grundrisse (links Eingangsgeschoss, rechts Obergeschoss)

rium mit einer grosszügigen Geste ordnet: Mit dem Abriss des ältesten Spitalteils gelingt es Consoni, Zugang und Wirkung der neuen Anlage so zu klären und zu vereinheitlichen, dass ein Ganzes entsteht, das Grosszügigkeit gegenüber Landschaft und Nutzen walten lässt – wenn dann der Altbau wirklich abgerissen wird. Der 1907 realisierte stattliche Bau würde allerdings bei Erhalt den vorgeschlagenen neu-alten Park und den Vorbereich des Spitals ungünstig in zwei Teile trennen.

Die neue Lage des Haupteingangs bedingt gegenüber der heute zentralen Anordnung längere Wege, was durch das Preisgericht kritisiert worden ist. Die neue Eingangssituation mit Ausblick ins Rheintal verspricht aber einen angemessenen architektonischen Auftakt und Schwerpunkt. Die langen Wege werden kompensiert durch eine im Erdgeschoss intelligent umgesetzte mehrbündige

Anbindung an den bestehenden Bau, die es Patienten und Personal ermöglicht, auf getrennten Wegen in die Bereiche von Patientenaufnahme, Notfall und Untersuchungsräumen zu gelangen.

Der Neubau des Bettentrakts folgt einem sich in den letzten Jahren im Krankenhausbau deutlich abzeichnenden Schema: Bei etwa gleichmässig rechteckiger Grundfläche werden die Zimmer nach aussen und die Behandlungs- und Versorgungsräume nach innen zu einem Hof hin angeordnet. Die zweibündige Hoftypologie ermöglicht relativ kurze Wege und einen umlaufenden Parcours mit Ein- und Ausblicken in den Hof und in die Landschaft hinaus.

Die bewährte Typologie wurde unter den sechs prämierten Projekten (über alle zwei Phasen) von vier Verfasserteams übernommen, was beweist, dass im Krankenhausbau vom Betriebslayout her

nur wenig Spielraum besteht. Immerhin haben einige Arbeiten gezeigt, dass jenseits der architektonisch limitierenden Hoftypologie auch andere, interessantere Ansätze angedacht werden können.

Das zweitrangierte Projekt von Harder Spreymann nimmt für die erste Erweiterungsphase den volumetrischen Ausdruck des bestehenden Baus aus den Siebzigerjahren auf und spinnt diesen über die Grundrissstruktur weiter. Der Erweiterungsbau wirkt so als eine logische Fortführung des Bestands. Die spannende zweibündige innenräumliche Gliederung mit «Strassen» und «Plätzen» wurde von der Jury allerdings als unübersichtlich kritisiert, und der Vorschlag für die zweite Erweiterungsphase (ebenfalls mit einem Hoftrakt) negiert durch den Abbruch aller verbleibenden Gebäudeteile die für den Anfang viel versprechende Strategie kontinuierlichen Wachstums.

Ebenfalls mit einem zweibündigen Bettentrakt plante Metron. Der kristallin wirkende neue Baukörper des Bettentrakts erhebt sich über einem mehrbündigen, eingeschossigen und deshalb funktional höchst flexibel nutzbaren Behandlungstrakt und erscheint in allen Erweiterungsschritten als ein Teil des bestehenden Ensembles. Die Qualität dieses Beitrags liegt eindeutig in der funktionalen Bewältigung des Programms. Das Gesamtbild der Anlage wirkt trotz der formalen Strenge der Neubauten aber weiterhin fragmentiert – ein Umstand, der die Jury wohl von einer höheren Rangierung abhielt.

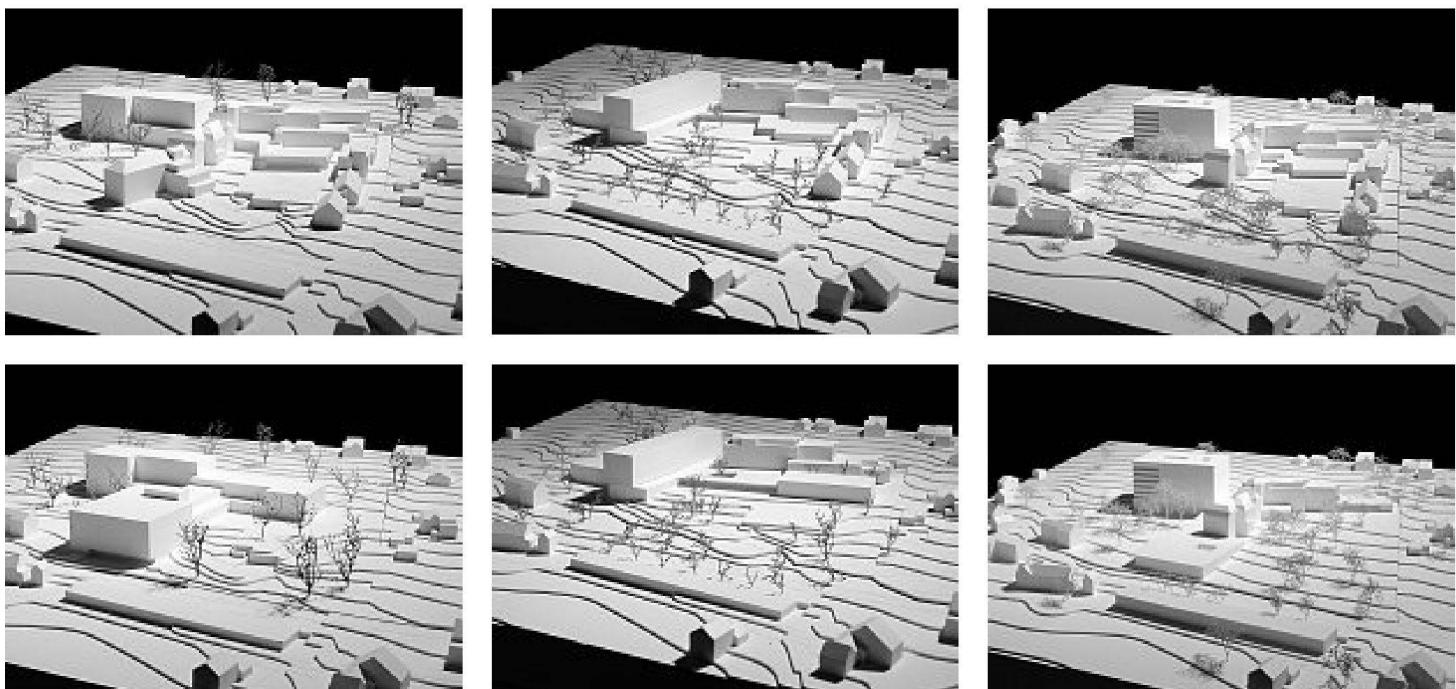
#### Robustheit

Dass die Auseinandersetzung mit einer heterogen gewachsenen Struktur über alle Schwierigkeiten hinaus mitunter klassizistisch erscheinende architektonische Themen hervorbringen kann, zeigt

das viertrierte Projekt von manetschmeyer Architekten. Die jungen Autoren werten die bestehende Situation als ein Neben- und Aneinander verschiedener Epochen und Bautypen, in dem jedes einzelne Glied seine ursprüngliche Identität noch immer bewahrt hat. Die Permanenz des Typs wird als Thema für den Erweiterungsbau aufgegriffen und dieser wird typologisch als ein neuer, mehrbündiger und kompakter Hochbau formuliert. Die Konzentration des Programms in einem Volumen, bei dem es möglich wird, die Mehrkosten für Lifte und Tragstruktur gegen die Gehdistanz und Wegezeit des Pflegepersonals aufzurechnen, ist wirtschaftlich interessant und zeitgemäß. Schade ist, dass es den Entwerfenden weder gelingt, diese wirtschaftlichen Maximen in den Grundrissen (mit zu viel Verkehrsfläche) umzusetzen, noch die Jury mit der selbstbewussten städtebaulichen Setzung zu überzeugen. Die hyperreal-

istische Haltung, welche den Konsequenzen des Kostendrucks im Gesundheitswesen eine Gestalt gegeben hätte, wurde für das ländlich geprägte Grabs als ein zu grosser Kontrast empfunden.

Die von manetschmeyer Architekten gewählte Strategie löst ein entwerferisches Problem: Die über die Jahrzehnte gewachsene Struktur des bestehenden Spitals ist geprägt durch formale und stilistische Brüche, die nur schwer mit architektonischen Mitteln zu heilen sind. Aber auch hierzu bietet das Siegerprojekt von Beat Consoni eine überzeugende Antwort – neben dem funktional und wirtschaftlich cleveren und ressourcenschonenden Vorgehen: Der Neubau ist derart an den bestehenden Bau angeglichen, dass der Eindruck formaler Kontinuität entsteht. Das für den Spitalbau der Siebzigerjahre typische Bild einer Architektur, die mehr den Unwägbarkeiten des Planungsprozesses folgt denn verbindlichen gestalterischen



2. Rang: Harder Spreyermann Architekten

3. Rang: Metron Architektur AG

4. Rang: manetschmeyer Architekten

Kriterien, wird beim Neubau durch eine Formensprache radikalisiert, die der klassischen Moderne verpflichtet ist und eine Modulation des volumetrischen Grundschemas erreicht. In der dem Siegerprojekt bevorstehenden vertiefenden Planung wird diese formale Strategie den Umgang mit aktualisierten oder neu formulierten Anforderungen und Wünschen erleichtern. Ihre planerische und funktionale Robustheit findet einen übergeordneten Ausdruck in der fast pathetischen Selbstverständlichkeit, mit der die L-förmige Gesamtfigur den Ort besetzt. Über die Klärung der Situation hinaus sitzt die neu definierte Spitalanlage in der Landschaft, wie man es von einzeln verstreuten, autochthonen Höfen her kennt: Auch diese stellen – mit allerdings anderer Massstäblichkeit – «funktionale Architektur» und Amalgame verschiedener Erweiterungsphasen dar.

Tibor Joanelly

#### Prämierte Projekte:

1. Rang / 1. Preis: Beat Consoni AG, St. Gallen; Mitarbeit: Beat Consoni, Denise Härtel, Myriam Zoller; Landschaftsarchitektur: Andreas Geser, Zürich; Fachberatung Spitalbau: Dr. med. Richard O. Binswanger, Landschlacht
2. Rang / 2. Preis: harder spreymann architekten ETH/SIA/BSA AG, Zürich; Mitarbeit: Regula Harder, Jürg Spreymann, Jörg Hillesheim, René Koch, Matthias Kriete, Miguel Marques, Petra Schiebler, Sandra Wollschläger, Patrick Wowra; Landschaftsarchitektur: pflanzenreich Hoffmann Gartenarchitektur, Zürich; Fachberatung Spitalbau: smeco, Basel

3. Rang / 3. Preis: Metron Architektur AG, Brugg; Mitarbeit: Dimphie Slooters, Stephan Jack, Karolin Schäfer, Cornelius Bodmer; Fachplaner: Metron Verkehrsplanung, Metron Landschafts AG, Brugg
4. Rang / 4. Preis: manetschmeyer.architekten, dipl. Architekten ETH/SIA, Zürich; Mitarbeit: Kim Ravenshorst
5. Rang / 5. Preis: Andy Senn, Architekt BSA/SIA, St. Gallen; Mitarbeit: Antje Wanner, Eva Weiler, Severin Frehner, Janina Schlestein; Landschaftsarchitektur: Peter Rutishauser Landschaftsarchitektur, Arbon
6. Rang / 6. Preis: Ackermann Architekt BSA/SIA AG, Basel; Mitarbeit: Matthias Ackermann, Matthias Baumann, Ellen Kottusch, Theo Wiggemann, Maike Thiehoff, Luis Ackermann; Landschaftsarchitektur: Appert & Zwahlen GmbH, Landschaftsarchitekten BSLA, Cham

#### Preisgericht:

Vorsitz: Willi Haag, Regierungsrat, Vorsteher Baudepartement, Kanton St.Gallen; Sachpreisrichter: Heidi Hanselmann, Regierungspräsidentin, Vorsteherin Gesundheitsdepartement, Kanton St. Gallen; Dr. Paul Josef Hangartner CEO Spitalregion Rheintal Werdenberg Sarganserland a.i.; Dr. med. Jochen Steinbrenner, leitender Arzt, Vorsitzender Spitalleitung Grabs; Fachpreisrichter: Werner Binotto Dipl. Architekt HBK/BSA/SIA, Kantonsbaumeister, St.Gallen; Meinrad Morger Architekt BSA/SIA, Basel; Daniele Marques Dipl. Architekt ETH/SIA/BSA, Luzern; Peter Quarella Dipl. Architekt BSA/SIA, St.Gallen; Martin Erhart Dipl. Architekt FH/BSA, Schaan; Stefan Knobel Dipl. Architekt HTL/NDS, Hochbauamt des Kantons St.Gallen; lic. iur. Roman Wüst, Generalsekretär Gesundheitsdepartement, Kanton St.Gallen; Jens Fankhänel Dipl. Architekt HTL, Hochbauamt des Kantons St.Gallen; Moderation und Vorprüfung: ERR Raumplaner FSU SIA, St. Gallen

## Kompakte Lösungen

**Schulhäuser in Thalwil und Luzern von Bünzli & Courvoisier Architekten und Rohrer Sigrist Architekten**

Pläne und Projektdaten siehe werk-material

Seit Jahrzehnten zählt der Schulhausbau mit zu den ehrenvollsten Aufgaben für Architekten. Regelmässig wird die intensive Wechselwirkung zwischen Gesellschaft, Bildungspolitik, Pädagogik und schliesslich Architektur überprüft, hinterfragt und in Ausstellungen thematisiert. Das Schulhaus als gebautes Versprechen des Staates auf eine gute Ausbildung findet immer wieder eine neue architektonische Gestalt, gleichzeitig verändert sich das Anforderungsprofil an die Schule selbst wie auch die Gebäude, in denen sie stattfindet. Manchenorts ist eine Tendenz zur Konzentration und damit zur Ausdehnung der Schulhäuser festzustellen. Im Gegensatz zu den älteren Anlagen, in denen das umfangreiche Raumprogramm auf eine Gebäudegruppe verteilt war, neigen heutige Bauten aus verschiedenen Gründen zur Kompaktheit und damit zum imposanten Volumen. Die eindrücklichen Dimensionen verschafft diesen Bauten Beachtung und Publizität, sie erregen Bewunderung und faszinieren noch immer als spätmodernes Echo des Gebäudes als Maschine. Das kleine, alltägliche Schulhaus mit weniger als zehn Klassenzimmern gerät dadurch etwas ins Abseits, obgleich die Aufgabenstellung nicht zwingend weniger komplex sein muss. Zwei Beispiele aus Thalwil und Luzern zeigen, wie kleinere Schulhäuser als architektonische Objekte, vor allem aber auch in ihrem städtebaulichen Kontext ihre Wirkung entfalten.

In beiden Fällen musste das neue Schulhaus in eine bestehende Bebauungsstruktur eingepasst werden, allerdings war die jeweilige Ausgangslage eine ganz andere. Im historischen Dorfkern von Thalwil erweiterten Bünzli & Courvoisier Architekten das Schulhaus Oelwiese mit einem Solitärbau, während Rohrer Sigrist Architekten im

**werk,**  
bauen + wohnen



Jetzt online: **werk, bauen + wohnen 1914–2004. [www.wbw.ch](http://www.wbw.ch)**